

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(St. Hamburg 23), Magstraße 6.

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(St. Dresden), Liliengasse 12.

Die Furcht vor dem roten Lappen oder das böse Gewissen.

„Pythagoras, der Philosoph, erkannte ein neues Lehrgeheiß und brachte dann, da er doch nur ein Heide war, Den Göttern hundert Opferstiere dar. Ist's da ein Wunder, daß die Lichen erzittern, sobald sie eine neue Wahrheit wittern? —

Überall, wo eine neue Idee, eine neue Bewegung mit den Vorurteilen und Interessen einer längst vergangenen Zeit zusammenstößt, da entsteht wilde Aufregung unter denjenigen, welche so lange ihr behagliches Dasein unter dem Schutze alter Sitten und Gewohnheiten genossen haben. Es gibt eben immer Leute, welche sich, auch unter den erbärmlichsten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zuständen, wohl befinden; indem sie sich ihr Weibchen, neben einer leidlichen Futterstelle, recht mollig zurecht gemacht haben. Diese Art Leute fürchten, infolge ihrer gewohnheitsmäßigen Bequemlichkeit am allermeisten jedwede Veränderung ihrer Lage, selbst wenn sie dabei Vorteile erzielen. Diejenigen aber, welche durch eine Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse, vielleicht gar eine behagliche Existenz verlieren und eine solche neu suchen müssen, werden in allererster Linie konservativ bleiben wollen, der Sozialismus in seinen schönsten Farben wirkt auf sie wie der rote Lappen auf den dümmsten Esel. Die moderne Arbeiterbewegung nach sozialistischem Prinzip ist denn auch allen denjenigen, welche sich bis dato noch eines leidlichen Wohlstandes erfreuen, ein Grauel, namentlich aber unserer zünftigen Meisterschaft von altem Schrot und Korn. Sobald sie nur das Wort „Sozialismus“ hören, überläuft es ihnen mit „Gänsehaut“ — sie denken an „teilen“, an aufgeben ihrer Meisterrechte, an Preisgeben ihres Weibes an jeden, der es haben will, überhaupt an Preisgabe alles dessen, was sie vielleicht bisher geerntet, wo sie nicht gesät haben. Das böse Gewissen regt sich, denn jeder sagt sich, daß er seine Mitarbeiter irgendwo — gerade so wie seine Vorfahren — betrogen hat.

Das soll nun anders werden, nach dem sozialistischen Prinzip der Gewerkschaften — es soll jeder die Früchte seiner Arbeit genießen — für gewisse Leute ist dies allerdings fatal, aber durchaus nicht schrecklich. Den diebstahligen, überfälligen, in ihrem Fette pustenden Angstmeiern, welche eine Veränderung der Dinge so sehr fürchten, — sei es gesagt — sie mögen sich beruhigen, sie brauchen für ihren Wanst, für ihr Leben nicht zu fürchten. Die organisierten Arbeiter sind keine Räuberbanden und keine Menschenfresser, wie etwa die Bewohner von Dahomé. Schon in früherer Zeit hat sich dies, bei den Kämpfen um das gleiche Recht zu leben, bewiesen. Freilich diese Herren „Prekwürste“, kapitalistischer Mästungen entstammend, haben keine Ahnung von dem, was sich in früheren Zeiten ereignet, ihre ganze Kenntnis der Situation schöpfen sie aus den verlogenen Zeitblättern, deren Redakteure sie mit schwerem Gelde bezahlen. Zur Beruhigung dieser, den Sozialismus fürchtenden Angstmeier hier nur ein Beispiel: Als im Jahre 1831 in Lyon in Frankreich der große Seidenweberaufstand erfolgte, da wollten diese armen, bis aufs Blut ausgezogenen Seidenweber nicht etwa — „Setzbäude“ verzehren, sondern nur die Mittel zum „Sattwerden“ sich erkämpfen. Sie waren die Beherrscher der Situation, trotzdem aber keine Menschenfresser, Jungfernschänder, Straßenräuber oder dergl.: Die armen Weber von Lyon waren auch keine Betrüger und Spitzbuben — keine Gauner und Heutelschneider — sie waren grundsätzliche Kerle, die für rechte Arbeit gerechten Lohn verlangten. Darin aber erblickten jene Leute, jene Lyoner Seidenfabrikanten, welche zumeist durch Spitzbüberei und Betrug reich geworden, das Indizium des Sozialismus. Das rote Gespenst — die sozialistische Aufwallung der geschundenen Arbeiter — mußte niedergemittelt werden, so lange derselbe noch in seinen Kinderstühlen auftrat.

Manches Jahr ist seitdem vergangen, aber die Tageserscheinungen sind immer noch dieselben — d. h. sobald

ehrlische Arbeiter erklären: sie können für den gebotenen, erbärmlichen Sündenlohn nicht mehr weiter arbeiten, dann sträubt man sich zunächst mit Hand und Fuß gegen eine Erhöhung desselben und wenns auch nur pro Stunde um einen Pfennig sich handelt, man begründet diese Weigerung in den Zeitungen, welche kapitalistische Goldschreiber mit Stoff versehen, gewöhnlich damit, daß man damit sozialistische Grundsätze stärke — mit allen Kräften müsse man das rote Ungeheuer, welches nur nach Blut lechzt, bekämpfen und unisono stimmen dann die Netter und Verteidiger der heutigen Gesellschaftsordnung ein, deren Schiachtruf lautet: „Nieder mit dem Sozialismus!“ — Ein schreckliches Ungeheuer muß doch dieser Sozialismus sein, wenn selbst Pastoren und Minister ihre Hülfstruppen gegen denselben aufbieten, um zu retten, was noch zu retten ist, um die Gefahr für alle die, welche bisher sich so behaglich auf Kosten anderer gemästet haben, abzuwenden. Ja, aber — Ihr gelehrten Führer und Vertreter des „Gesamtvolkess“ unseres Kulturstaates — was will denn eigentlich der Sozialismus, vor dem Ihr Euch so sehr fürchtet? Will der Sozialismus etwa Zustände schaffen, wie in Dahomé, Marokko oder etwa in der Türkei noch heute üblich sind — wo die rohe Gewalt herrscht — wo der Sultan oder sonst ein Mächtiger, jeden niederhauen läßt, der sich nicht gutwillig das Fell über die Ohren ziehen lassen? Will der Sozialismus ein Leben und Eigentum weniger schätzen wie bisher; will er die Faulheit, die Gemeinheit prämiieren, zu gunsten des Lasters — will er wirklich alle guten (?) Sitten vernichten und aus der Welt einen großen „Karnidestall“ machen, wie die „Frommen“ im Lande behaupten? Nichts von alledem. Der wahre Sozialismus ist freilich ein Erneuerer, er will neues an die Stelle des Alten setzen, aber sein Zweck ist nicht der Umsturz als solcher, sein Haupt- und Endziel ist vielmehr ein für alle Menschen gleich menschenwürdiges Dasein zu schaffen; nicht nur einzelne sollen sich das Leben angenehm machen dürfen, sondern jedem soll, keiner Individualität entsprechend, sein Maß voll Glück zu teil werden. In diesem Sinne haben sich die hervorragendsten Volkswirtschaftslehrer aller Nationen ausgesprochen: keiner derselben hat etwas Unfittliches in der sozialistischen Idee gefunden, keiner derselben hat den „roten Lappen“ gefürchtet, ein Beweis, daß es keine Dämonen waren, sie haben vor dem Sozialismus nicht gezittert. — Warum denn auch? —

Die Furcht vor dem „roten Lappen“ kann nur diejenigen anwandeln, die ein böses Gewissen haben, denn an und für sich ist die rote Farbe einwandfrei, selbst als Symbolikum der sozialistischen Bewegung. Die Feinde und instinktiven Verächter dieses Symbols der Liebe, der allumfassenden Liebe, wie sie uns Schiller in seinem Lied „An die Freude“ schildert, werden sich mit der Tatsache abzufinden haben, daß sie es hier nicht mit einer vorübergehenden Erscheinung zu tun haben, die im Zeitströme wieder verloren geht oder verschwindet. Wie dereinst dem heidnischen Kaiser Konstantin das Kreuz als Symbol des Christentums auf einem wehenden „Lappen“ erschien, mit der Umschrift: „In diesem siegel!“, so erscheint auch den heutigen Machthabern die „rote Fahne“ als ein Symbol — nicht nur der Liebe — sondern auch der Gerechtigkeit, gegenüber dem Druck des kapitalistischen Seidentums.

„Der Sozialismus ist eine mächtige Kulturbewegung, deren erfreuliches Wachstum selbst von dem „größten Staatsmanne“ des vorigen Jahrhunderts, dem Fürsten Bismarck, nicht in seinem Laufe aufgehalten werden konnte; selbst Tod und langjährige Freiheitsstrafen konnten seine Anhänger nicht schrecken. Die sozialistische Partei ist heute die numerisch stärkste aller Parteien des deutschen Reiches; sie ist ganz bedeutend im Wachsen in England, sie zeigt sich in Frankreich und selbst in unser eigenem Land, wo vor wenigen Jahren die meisten und einflussreichsten Zeitungen sie als „außländisches Gewächs“ bezeichneten, das hier keinen Boden finden könne, sieht sie voranschreiten. In der Tat kann das Wachstum in allen Ländern der industriell zivilisierten Welt während der letzten Jahrzehnte nur mit dem

Wachstum der christlichen Kirche, anfangs ihres Auftretens, verglichen werden.“

Dies ist das Urteil eines der begabtesten amerikanischen Volkswirtschaftslehrer, des Professors Cly, welcher seinerzeit in Milwaukee in einem volkswirtschaftlichen Kursus seinen bürgerlichen Zuhörern das Wesen des Sozialismus erläuterte. Cly führte seinem Auditorium gegenüber im weiteren aus:

„Der Sozialismus ist, seinem allgemeinsten Wesen nach, weiter nichts als eine eigenartige, neuartige Organisation der menschlichen Gesellschaft in ihrer Güter erzeugenden und Güter verteilenden Eigenschaft befaßt Ermöglichung und Sicherung eines edlen Lebensgenusses für alle.“ —

„Der Sozialismus will auch nicht „teilen“, er will vielmehr das Eigentum für alle begründen und sichern. Die Sozialisten sind auch keine Verbrecher; Tafsache ist, daß sie darnach streben, das Verbrechen auszurotten und ihre Anhänger liefern das wenigste Zuchtmaterial, wie die Statistik es schon bewiesen hat.“ — „Das positive Programm des Sozialismus besteht in der Aufhebung des Privat- oder Einzeleigentums an den Arbeitsmitteln, Ueberführung derselben in den Gemeinbesitz und gemeinschaftliche Benutzung und Ausnutzung derselben, während jeder aus dem gemeinschaftlichen Arbeitsertrag seinen Anteil erhält. Der eigentliche ethische Zweck des Sozialismus besteht darin, daß niemand, wenn er arbeiten will, an anderer Menschen Arbeit sich zu bereichern, daß vielmehr jedermann bei gegebener Gelegenheit zum Lebenserwerb von der Frucht seiner eigenen Arbeit leben soll.“

So — das sind die Anschauungen eines amerikanischen Professors der Volkswirtschaft über das Wesen des Sozialismus, ob sie in den Köpfen des spießbürgerlichen, rückständigen Unternehmertums Platz greifen werden, bleibt zu wünschen, das böse Gewissen wird ja die „Furcht vor dem roten Lappen“ nach wie vor wachhalten, man wird entweder nach Ohnemanier mit den Hörnern darauf losgehen oder mit süßer Geberde der Frömmigkeit auf das Senfjeits verweisen — die Hungrigen zu beschwichtigen suchen. Dies soll uns jedoch nicht hindern, die rote Fahne zu ehren und mit Heine zu rufen:

Wir wollen hier auf Erden schon
Das Himmelreich errichten —
Wir wollen auf Erden glücklich sein
Und wollen nicht mehr darben;
Verschlemmen soll nicht der faule Bauch
Was fleißige Hände erworben.“ —

Th. S.

Die Streiks im Jahre 1903.

Das Jahr 1903 war für die gewerkschaftlichen Organisationen ein Kampfesjahr, wie keines je zuvor. Es waren 1200 Streiks und 82 Ausperrungen (davon 4 Malausperrungen) zusammen 1282 Kämpfe mit dem Unternehmertum zu verzeichnen. Die höchste in einem der früheren Jahre erreichte Zahl der Kämpfe war im Jahre 1895 mit 985. An den Streiks waren 75 800, an den Ausperrungen 45 763, insgesamt 121 563 Personen beteiligt. Nur im Jahre 1896 war die Zahl der Beteiligten größer als im verflohenen Jahre. Sie erreichte damals 123 008, doch muß das Jahr 1896 als ein Ausnahmejahr angesehen werden, weil in diesem mehrere besonders umfangreiche Kämpfe geführt wurden. An dem Streik der Konfektionsarbeiter waren allein 30 000, an den Streik der Gasarbeiter 23 280 und an denen der Holzarbeiter 25 461 Personen beteiligt, eine Ziffer, die in diesen Gewerben nicht wieder erreicht worden ist.

Die Zahl der wirtschaftlichen Kämpfe hat sich entsprechend dem Wachstum der gewerkschaftlichen Bewegung gesteigert. Daraus werden zweifellos die Unternehmer und ihre bezahlten Agitatoren den Schluß ziehen, daß durch gesetzgeberische Zwangsmaßnahmen dem Wirken der Gewerkschaften Einhalt geboten werden müsse. Jedoch irren die Herren, wenn sie vermeinen, die beträchtliche Zunahme der wirtschaftlichen Kämpfe zur Verächtlichmachung der Gewerkschaften ausbeuten zu können. Bei näherer Betrachtung der Sache ergibt sich nämlich, daß, wenn schon Gesetze im gedachten Sinne geschaffen werden sollen, diese sich gegen die Unternehmer, nicht aber gegen die Arbeiterlichkeit zu richten hätten. Auch im verflohenen Jahr wurden mehr als die Hälfte, nämlich 679 gleich 53 Proz. aller Kämpfe zur Abwehr gegen Maßregeln und Transaktionen seitens des Unternehmertums von der Arbeiterlichkeit geführt. Im Jahre 1902 waren 664 und 1901 600 Kämpfe im Jahr-

